



**Rosemarie Pilz:**  
*Das Portrait als Film. Zwischen sujet trouvé und fabula rasa.*  
Wien 2011: LIT Verlag.  
92 Seiten, 19,90 Euro



**Marcel Machill/Markus Beiler/  
Johannes R. Gerstner (Hrsg.):**  
*Medienfreiheit nach der Wende.*  
*Entwicklung von Medienland-*  
*schaft, Medienpolitik und Jour-*  
*nalismus in Ostdeutschland.*  
Konstanz 2010: UVK. 430 Seiten  
m. Abb., 39,00 Euro



**Wolfgang Schulz/  
Thorsten Held:**  
*Regulierung durch Anreize.*  
*Optionen für eine anreiz-*  
*orientierte Regulierung der*  
*Leistungen privater Rundfunk-*  
*veranstalter im Rundfunkstaats-*  
*vertrag.* Berlin 2011: Vistas.  
142 Seiten, 15,00 Euro

## Das Porträt als Film

Mit filmischen Mitteln lassen sich Menschen gut porträtieren, denn die Zuschauer können sich im wahrsten Sinne des Wortes ein Bild von der porträtierten Person machen. Rosemarie Pilz geht es in ihrem Buch aber nicht um filmische Biografien, sondern sie ist daran interessiert, welche filmischen Mittel in der Tradition von Malerei und Fotografie – und im Unterschied zu diesen – zur Gestaltung eines Porträts existieren.

Anhand des Films *Jane B. par Agnès V.* kann sie zeigen, dass unter Rückgriff auf die Praxis „des fotografischen Ateliers zu Beginn des 20. Jahrhunderts“ (S. 56) das filmische Porträt als Spiel mit der eigenen Identität begriffen werden kann. Dabei kommt der Inszenierung der Blicke eine besondere Bedeutung zu: „Die Sichtbarkeit des Blicks als Sichtbarkeit der Repräsentation ist Voraussetzung, um zeigen zu können. Wird der Blick sichtbar, zeigt sich, dass auch er eine Produktion ist“ (S. 62). Was vom filmischen Porträt bleibt, sind Spuren. „Ein Porträt entsteht durch den Blick“ (S. 76), daher wird das filmische Porträt zu einer Blickspur.

Die Autorin zeigt zwar eine meisterliche Interpretation des Films *Jane B. par Agnès V.*, eine systematische Darstellung der filmischen Gestaltungsmittel im Dienste eines Porträts gelingt ihr aber nicht. Von dem Buch bleibt keine Spur, lediglich ein Gedankensplitter auf dem Schotter der Filmwissenschaft.

Prof. Dr. Lothar Mikos

## Medienfreiheit nach der Wende

Die 14 Beiträge des Bandes *Medienfreiheit nach der Wende* befassen sich mit der Presse, dem Rundfunk sowie der Film- und Fernsehproduktion in „Ostdeutschland“, wie es in dem Buch heißt. Mit der Wende kam die Medienfreiheit, zumindest formal. In ihrem einleitenden Beitrag schreiben die Herausgeber: „Die ostdeutsche Rundfunklandschaft hat sich mit der Wende radikal verändert. Demokratische Grundstrukturen sind auch hier das Leitmotiv. [...] Von einer staatlichen Lenkung kann im öffentlich-rechtlichen Rundfunk 20 Jahre nach der Wende keine Rede mehr sein, von einer Staatsferne, die das öffentlich-rechtliche System charakterisieren soll, aber auch nicht“ (S. 27). Diese kritischen Töne durchziehen alle Beiträge des Bandes.

Allerdings erscheint es müßig, darüber zu spekulieren, was hätte anders kommen können. In der Analyse der letzten 20 Jahre Medienpolitik und -wirtschaft in den neuen Bundesländern liegt die Stärke des Buches. Der Beitrag über den privatkommerziellen Fernsehmarkt zeigt, dass die großen Privatsender zwar gern gesehen, aber nicht beliebt sind. Das sind eher die kleinen lokalen und regionalen Rundfunkveranstalter, die aufgrund „der regionalen Verbundenheit der Bevölkerung“ große Akzeptanz erfahren (vgl. S. 292). Wer sich über die Entwicklung der Medienlandschaft in den neuen Bundesländern informieren möchte, liegt mit diesem Buch richtig.

Prof. Dr. Lothar Mikos

## Regulierung durch Anreize

Das vorliegende Buch basiert auf einem Gutachten des Hans-Bredow-Instituts im Auftrag der Kommission für Zulassung und Aufsicht (ZAK) der Landesmedienanstalten. Zu Beginn stellen die Autoren fest: „Mit der Ausweitung des Programmangebots im privaten Bereich hat sich die Rundfunkregulierung in den letzten Jahren auf die Vermeidung negativer Effekte [...] konzentriert, wobei die konkreten Leistungserwartungen zuweilen aus dem Blick geraten sind“ (S. 15). Das soll mit dem Gutachten geändert werden. Im Rahmen verfassungsrechtlicher und europarechtlicher Vorgaben entwickeln die Autoren ein Modell für einen „Gewährungen-Lasten-Ausgleich bei der Regulierung privater Rundfunkanbieter mit besonderen programmlichen Leistungen“ (S. 113). Auf der einen Seite definieren sie dazu gesellschaftliche Ziele des Rundfunks und die damit verbundenen Lasten, auf der anderen Seite aber auch Gewährungen. Zu den Lasten gehören der Informationsanteil, regionale Inhalte und Kindersendungen. Es sind aber auch Lasten in anderen Bereichen denkbar (vgl. S. 102 ff.). Zu den Gewährungen zählt ein privilegierter Umgang zu Infrastrukturen, EPG-Platzierungen, Werbe-regeln, Auflagenprogramme sowie finanzielle Anreize (vgl. S. 106 ff.). Die Autoren stellen fest: „Trotz des engen rechtlichen Spielraums scheint es sinnvoll, den Gedanken einer Optimierung durch Anreize weiterzuverfolgen [...]“ (S. 130). Dem kann sich der Rezensent nur anschließen.

Prof. Dr. Lothar Mikos